

Bernd Küsters

Dramaturgen gibt es nicht

Finanznot, Gleichgültigkeit, Ausbildungslücken: Den Kinder- und Jugendprogrammen der öffentlich-rechtlichen Sender fehlt es an qualifizierten Dramaturgen. Redakteure allein sind überfordert.

Das Gespräch mit dem Regisseur ist nicht rundum erfreulich. Wann er das letzte Mal mit einem Dramaturgen gearbeitet habe, will ich wissen. Er muß lange überlegen. Antwort: In den letzten sechs Jahren – trotz zahlreicher Spielfilm-Aufträge und Drehbücher – nur ein einziges Mal. Ansonsten habe er die dramaturgische Arbeit mit dem jeweils verantwortlichen Redakteur gemacht, und er fügt die inzwischen leidlich bekannte und vielfach variierte Metapher hinzu, der Redakteur sei der Totengräber des Films.

Dazu muß man wissen: In den Nachmittagsprogramm-Redaktionen der ARD gibt es keine Dramaturgen (und auch in denen des ZDF nicht, soviel ich weiß).

So fungiert die Redakteurin oder der Redakteur oft auch als selbsternannter Dramaturg – nicht selten wider Willen. Das kommt, weil die gut ausgebildeten, mit den speziellen Anforderungen des Spielfilms im Fernsehen vertrauten Spezialisten, die Autor, Regisseur und Redaktion kompetent zur Seite stehen könnten, in den Sendern fehlen. Deshalb müssen die Redakteure zur Selbsthilfe greifen. Wenn sie das nicht täten, gäbe es keine dramaturgische Betreuung im Nachmittagsprogramm des Fernsehens. Viele Kollegen tun das, so gut sie es eben können. Aber mit schlechtem Gewissen, weil vor lauter Kampf um Produktion und Infrastruktur die notwendige Zeit fürs Dramaturgische auf der Strecke bleiben muß. Auf allen lastet der normative Druck des Faktischen: Daß aus dem Filmprojekt, um dessen Bewilligung oft lange gekämpft wurde, und für das die Mittel in monatelangen Kleinkriegen be-

schaft wurden, nun auch ein Erfolg werde.

Und so kommt es, daß bei den Sendern für eine Produktion alle möglichen Kosten beglichen werden müssen – bloß keine für eine angemessene dramaturgische Betreuung. Schon gar nicht für Nachmittagsprogramme. Ausnahmen, heißt es dann aus den finanzierenden Abteilungen, könne man allenfalls mal bei Fernsehspielen oder Spielfilmen machen. Auf die Nachfrage, worin denn der Unterschied zwischen einem sorgfältig erarbeiteten Drehbuch für das Abendprogramm und dem für das Nachmittagsprogramm bestehe, kommt keine vernünftige Antwort. Entscheidend ist allein die Bedeutung innerhalb der Programmsparten.

Das traditionelle (aber gleichwohl verhängnisvolle) Fehlen eines Dramaturgen im Bereich des Nachmittagsprogramms hat denn auch zu der naheliegenden – wenn auch falschen – Annahme geführt, er sei überflüssig. Dabei könnte er den Redakteur da entlasten, wo Redakteure professionell »schwach auf der Brust« sind: Im Strukturieren des Stoffes, in der Zeichnung der Figuren und in der Arbeit an den Dialogen.

Redakteure haben genug zu tun, das Projekt neben der inhaltlichen, stofflichen Diskussion (von der sie ja nicht entbunden werden sollen) durch den Dschungel der Verwaltung zu führen: angefangen bei Programmbewilligungen, über Finanzpläne, Statistiken und Koordinierungen mit Redaktionen anderer Sender, Programmausdrucken, Honorarvorschlägen und Prognosen, bis zu Ansa-

gen und Pressearbeit. Dazu kommen noch Lektorat, Stoffauswahl und Stoffentwicklung. Arbeiten, die Zeit und schöpferische Müße erfordern. An dem dann vorliegenden Stoff, womöglich schon am Drehbuch, muß gearbeitet werden: Handlungen sind umzustellen und

langweilige Dialoge müssen umgeschrieben werden.

Blassen Figuren muß Leben eingehaucht werden, bis sie kraftvoll und glaubwürdig sind.

So gesehen, findet die dramaturgische Arbeit zwischen Baum und Borke statt. Mit ihr mühen sich Redakteure ab, die nie auf diese Arbeit vorbereitet, geschweige denn dafür ausgebildet wurden. Kein Wunder, daß das Handbuch von Syd Field »Drehbuchschreiben für Fernsehen und Film« (München: List 1987) nicht nur in den Regalen der Autoren steht, die Filme für Kinder schreiben (wollen). Auch viele Redakteurskollegen behelfen sich mit dem Buch, um für sich – wenigstens im Ansatz – einen Prozeß zu systematisieren, den sie bisher nur »aus dem Bauch« steuern konnten. Für viele Redakteure ist die Frage »Wie schreibe ich ein Drehbuch?« eher zur Frage geworden: »Wie verbessere und entwickle ich einen Stoff und ein Drehbuch?« Also müssen mehr und bessere Dramaturgen her – zumal fürs Nachmittagsprogramm. Mehr und bessere? Aber woher nehmen? Ausbildungs- oder Studiengänge für Dramaturgen – speziell solche für Fernseh- oder Spielfilme für kleine und junge Zuschauer – sind mir nicht bekannt, jedenfalls nicht in Westdeutschland. Hinzu kommt, daß Dramaturgen sich in diesem Bereich Wissen über ihre Klientel, das heißt, ihre kindlichen Zuschauer, erst aneignen müßten. Aber da haben sie gegen ein »Paradoxon« anzukämpfen.

Wenige Zielgruppen sind gleichzeitig so klar definiert und so heterogen

– etwa in ihren Voraussetzungen, Programme anzusehen, zu verarbeiten und aufzunehmen. Die Unter-

schiede zwischen den Lebensaltern und Entwicklungsstufen der sechs- und zwölfjährigen (beide Altersstufen sind »Zielgruppe«) sind so groß wie die kulturellen Unterschiede zwischen Eskimos und Indianern.

Die Redakteure, besonders der Programme für kleine Kinder, haben dieser Erkenntnis in den letzten zwanzig Jahren Rechnung getragen (oder es wenigstens versucht), indem sie – wenn auch oft unter Mühen – mit Kinderexperten (Psychologen, Soziologen) zusammengearbeitet haben. Die Kooperation hat zwar den eigenen Horizont erweitert und das Gespür für Möglichkeiten und Unmöglichkeiten geschärft und verbessert, aber sie hat zur Arbeit am Stoff, am Buch und an der Dramaturgie der Geschichten wenig beigetragen. Wie auch? Weder die vielen ehemaligen Lehrer in den Redaktionen, noch die Theaterwissenschaftler geben Anlaß zur Hoffnung. Die einen sind zu wenig an Spannung und Unterhaltung interessiert, dafür mehr an Inhalt und Vermittlung, die anderen sind zu wenig präpariert auf das Medium mit seinen besonderen Bedingungen. Bleibt – wenigstens theoretisch – der Blick nach Osten. Der Deutsche Fernsehfunk (DFF) hatte kompetente Dramaturgen, die speziell auch im Bereich Kinderfernsehen gearbeitet

haben. Ohne deren Bemühungen schmälern zu wollen: Verglichen mit den Bedingungen im Westen arbeiten sie unter ökonomisch nicht haltbaren und nicht realistischen Bedingungen: Ziemlich viele Dramaturgen haben ziemlich wenige Projekte bearbeitet. Beispiel: Der hervorragende Spielfilm für Kinder »Gevatter Tod«, aufs Sorgfältigste betreut von der auch im Westen renommierten Beate Hanspach. Der Film gilt allenthalben als trefflich gelungenes Musterbeispiel, auch wenn Erzählduktus und Tempo ein wenig »altmodisch« daherkommen. Dafür stimmt die Entwicklung der Handlung und die Zeichnung der Figuren. Die Geschlossenheit der Geschichte ist überzeugend.

Aber solche Ergebnisse können nur zustande kommen, wenn sich qualifizierte Dramaturgen über Monate hinweg mit dem Stoff beschäftigen können – in Muße. Das läßt unser Arbeitstempo jedoch leider nicht zu. Mag sein, daß der dramaturgische Garten im Osten beschaulich war. Aus der Zuwendung, die den Stoffen zuteil wurde, können wir heute aber nur lernen. Vielleicht müssen die Kollegen, die unter den neuen Bedingungen eines ganzen Deutschland arbeiten, voneinander lernen: Intensivität und Sorgfalt die einen, Effektiv-

tät und flexible Ökonomie die anderen.

Letztlich aber, ich weiß es, sind das alles schöne Worte oder Hoffnungen – mehr nicht. Denn: Wen interessiert das? Wer glaubt schon an die Verbesserung durch dramaturgische Zuwendung? Ging es bisher nicht auch so? Die Redakteure des Deutschen Fernsehens – gleich welchen Senders – werden auch weiterhin wie die Heimwerker an dramaturgischen Arkaden bauen, an Dialogen flicken und versuchen, mit angeborenem Mutterwitz Komik und Unterhaltsamkeit in die Stoffe zu bringen. Ergebnis: Es wird auch weiterhin zu viel in zu kurzer Zeit zu kompliziert erzählt werden. Daß dabei dennoch beachtlich gutes öffentlich-rechtliches Programm entsteht, ist ein schönes, allerdings bedenkliches Rätsel. ■

DER AUTOR

Bernd Küsters, seit 1976 Redakteur im Familienprogramm des Hessischen Rundfunks, Fernsehen, arbeitet seit Beginn 1991 als Redakteur und Dramaturg für Spielfilme und Serien für die Taunus-Film, Wiesbaden.